

Liebes Wanne-Eickel,

Du wirst vermisst. An meinen folgenden Eindrücken, wie ich sie in Mexiko gemacht habe, sollst du dir ein Bild davon machen können, wie anders dieser Winkel unseres Planeten ist. Die Universität Tecnológico de Monterrey dient als Vorzeigemodell des mexikanischen Bildungswesens und sieht



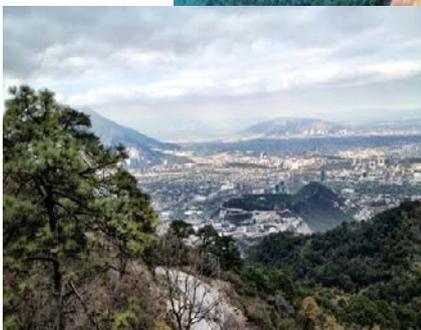
sich als die prestigeträchtigste ganz Lateinamerikas. Der Campus ist grün gestaltet, mit mexikanischen Kunstwerken übersät und bildet eine idyllische Oase inmitten einer grauen dritten Welt Metropole. Man fühlt sich sehr willkommen zwischen den modernen Gebäuden und Gärten, obwohl das Gelände umzäunt ist und Wachen an den Toren stehen. Dies verhindert nicht nur unbefugtes Eintreten sondern auch Verlassen des Campus, denn er beherbergt eine Auswahl exotischer

Vögel und Rehe, die frei und oft ziemlich unkoordiniert zwischen den Beinen der Studenten umherhuschen. Obwohl die vielen Pfauen manchmal etwas übertrieben wirken und man aufpassen muss nicht auf ein vom Aussterben bedrohtes Huhn zu treten, bildet der Campus und Umgebung belebtes Herzstück des Studentenlebens.



Meine Gastfamilie lebt nahe dem Campus in einem typischen Einfamilienhaus mit Terrasse und ausladenden Wohnbereich, weil sonntags

meist die ganze Familie zusammenkommt. Leider sind die Häuser unbeheizt und bis Mitte März verlief der ganze Alltag in Jacke und Mütze. Zusätzlich gab es viel Regen und aus der Halbwüste und den Berghängen umher ist ein grüner Teppich geworden. Zum Glück sind die kalten Tage lange vorbei und man kann die Nationalparks in den Bergen durchwandern, stets mit Blick auf das Viermillionendorf.

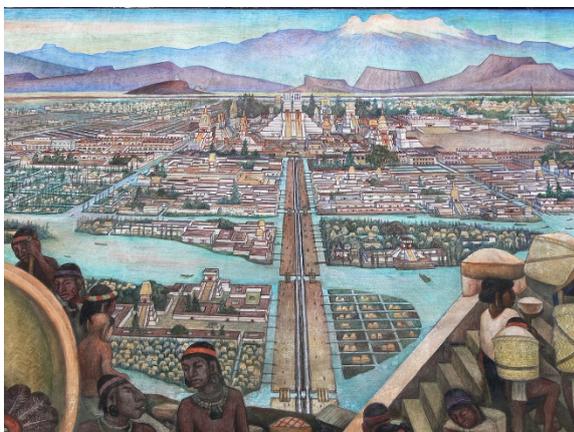


Auch über den Capus wachen die Berge und verschwinden oft im Nebel, so dass sich ihre Größe nur erahnen lässt.



Vergesst alles, was ihr über scharfes Essen wisst. Zu jeder Mahlzeit werden verschiedene Chillisaucen serviert und Habañeroschoten gibt es einfach mal so als Beilage dazu. Wie gut, dass ich meine Geschmacksnerven vorsorglich an der Currybude am Bahnhof trainiert habe. Und egal ob Fleisch, Nudeln, Gemüse: man kann alles in Tortillafladen einrollen und es gibt keinen Taco, den es nicht gibt. Mein Gastvater handelt mit Fleischwaren und das Zubereiten obliegt der Gastmutter. Das einzige Mal, dass die Männer hier die Kochlöffel schwingen ist, wenn gegrillt wird, und dann oft ein halbes Schwein auf einmal. Und was trinkt man dazu? ¡Tequila! Traditionell mit Zitrone und Salz. Der Tequila reift hier länger und brennt nicht so sehr wie der in unseren Supermärkten. Die Tequilapflanze (Fotos: Feld/Produktion) reift nur in wenigen Regionen Mexikos und schon die Atzteken wussten um ihren süßen Saft. Erst wir Europäer, wir alten Alkoholiker, kamen nach unserer Ankunft im 16. Jahrhundert auf die Idee den Saft fermentieren zu lassen.

Die Azteken haben sich im Jahre 1325 in der heutigen Mexiko-Stadt niedergelassen, der Legende zufolge nach Weisung der Götter an dem Ort, an dem ein Adler auf einem Kaktus eine Schlange vertilgt. Dieses Symbol zierte noch heute die Nationalflagge. Der Adler muss auf einer Inselgruppe in dem See gesessen haben, auf dem die Atzteken ihre Stadt errichteten und diesem Umstand ist es zu verdanken, dass bei Ankunft der spanischen Conquistadores 1519 die Stadt Tenochtitlan mit 200.000 Einwohnern weit größer und reinlicher war als jede europäische Stadt, trotz blutiger Rituale. Die Stadt und der See sind den Massen der heutigen Hauptstadt gewichen und der mexikanische Nationalpalast wurde aus den Steinen ihres Sonnentempels errichtet.



Zum Glück ist die größte Pyramide Pre-Kolumbiens in der archäologischen Stätte Teotihuacán noch erhalten. Niemand weiß wer sie errichtet hat und sie war auch für die Azteken antik. Oben auf dem Sonnentempel war das einzige Mal, dass wir (meine Freundin Linda und ich) uns einen Sonnenbrand geholt haben. Wir haben uns wohl einmal zu häufig



über den Namen des Sonnengottes lustig gemacht. Legt euch niemals mit Huitzilopochtli an!

Auch die Maya im Süden haben uns viele Rätsel hinterlassen. Lange vor den Azteken hatten sie ihre Blütezeit in den Jahren 250 bis 900. Sie waren Meister der Astronomie, Landwirtschaft, Architektur und pflegten Handelsbeziehungen zu allen Völkern Mittelamerikas (wenn sie diese nicht bereits erobert hatten). Hunderte ihrer Städte ragten über das Blätterdach des Dschungels hinaus und in den kulturellen Zentren errichteten sie Sternwarten, Stätten für religiöse



Ballspiele und Tempel, auf denen sie ihren Göttern Menschenopfer darboten.

Heute leben die Nachkommen verschiedener ethnischer Gruppierungen in den überlaufenen Städten zusammen und das Land kämpft gegen chaotische Zustände und Armut. Das Leben hier hat seine guten Seiten und seine schlechten. Vielleicht erfüllt Mexiko nicht das Stereobild eines Ortes, in den man an jeder Straßenecke überfallen wird, aber sicherlich wird das Chaos in Alltag, Verkehr, Politik etc. noch viele Jahre brauchen, bis es beseitigt worden ist. Ich erzähle euch gerne mehr über Geschichte und Kultur, wenn ich rechtzeitig zu unserem Open wieder zurück bin.

Beste Grüße, euer Julian

